

Bitte um Kraft

Predigt, über Apostelgeschichte 4,23-31, gehalten am 5. Sept. 2004 in der Kirche Ins

Ein gewaltiges Erdbeben erschüttert den Ort, wo die Gemeinde sich versammelt.

Das Erdbeben öffnet kleine und grosse Ritzen: in den Mauern der Zeit, in den Mauern der Herzen, in den Mauern der Gemeinschaft.

Offenbar dringt durch diese Ritzen Heiliger Geist ein und füllt die Ritzen aus.

Furchtlosigkeit greift um sich, Menschen-Furcht hat keinen Platz mehr.

Eine ungeheure Kraft entwickelt sich in den Herzen, in dieser Gemeinschaft, im hier und jetzt.

Um diese Kraft bitten und beten wir für unsere Herzen, unsere Gemeinschaft, unsere Gegenwart. Wir haben sie nötig. Darum sind wir hier.

Die Gemeinde der Apostelgeschichte hat allen Grund, Gott um seine Kraft zu bitten. Denn sie steckt in einer schwierigen und gespannten Situation. Petrus und Johannes sind soeben zurückgekommen. Sie sind vom Gericht verhört und verwarnet worden, weil sie einen Gelähmten im Namen Jesu geheilt haben. Das ist den Machthabern sauer aufgestossen. Diese fühlen sich von Jesus, schon nur von seinem Namen, in ihrer Macht ernsthaft bedroht. Um ihre eigene Macht zu festigen und diejenige Jesu zu brechen, verbieten sie Petrus und Johannes ganz entschieden, den Namen Jesu öffentlich je wieder zu gebrauchen.

Einerseits ist die Gemeinde heilfroh, dass Johannes und Petrus so glimpflich, nur mit einer Verwarnung, davongekommen sind. Es hätte auch böser enden können.

Andererseits müssen sie jetzt mit dieser Warnung leben. Sollen sie sich ihr beugen oder widersetzen? Sollen sie Gott mehr gehorchen oder den Menschen? Das sind die heiklen Fragen, deren Beantwortung über Leben und Tod entscheiden kann.

Bei uns ist der öffentliche Gebrauch des Namens Jesu nicht verboten. Es gibt kein Gericht, das uns verbietet, offen zum Glauben zu stehen. Wir haben aber andere Instanzen, die uns ein ähnliches Verbot auferlegen. Diese Instanzen heissen:

- Individualismus – passt der Name Jesu, mein Glaube zu meinem Lebensstil – zum life style?
- Aufklärung – bin ich als Christ noch „in“, im Trend?

Dahinter stecken Lebenshaltungen, gesellschaftliche Entwicklungen, die sich zu harten, sogar sturen Richtern unseres Verhaltens machen. Sie halten uns davon ab, ohne Menschenfurcht öffentlich zu dem zu stehen, was wir glauben, unsern Glauben zu bekennen. Sie verleiten uns dazu, Menschen mehr zu fürchten als Gott, die Geschöpfe mehr als den Schöpfer.

- Der Individualismus, der heutige Lebensstil sagt: oberster Richter ist mein eigenes Bedürfnis. Darum muss ich vor allem mein eigenes Bedürfnis kennen lernen und verwirklichen, ob es der Gemeinschaft gut tut oder ihr schadet, ist Nebensache.

Mein Glaube geht niemanden etwas an. Ich dulde ihn daher nur ganz privat.

Darum haben nicht einmal meine Nächsten eine Ahnung davon, genau genommen nicht einmal ich selber weiss, was ich glaube.

Wenn ich nun in den Gottesdienst gehen würde, dann könnte es vorkommen, dass ein Lied gesungen oder ein Gebet gebetet würde, das meinem

momentanen Bedürfnis nicht ganz entspricht. Das ist ein viel zu hohes Risiko, da bleibe ich lieber zuhause. Falls ich unverhofft ein religiöses Bedürfnis hätte, könnte ich ja die Radiopredigt hören, das merkt niemand und ich kann erst noch jederzeit abschalten.

- Die Aufklärung und der moderne Trend sagen: mein oberster Richter ist der Verstand, ich bin rational. Nur was mein Verstand ganz akzeptiert, von A bis Z versteht, erfasst, das zählt. Glaube hat mit Gefühl zu tun. Gefühle sind unberechenbar, kaum fassbar, schlecht ein zu ordnen. Vom Glauben reden ist peinlich – es ist so weit weg von aller Berechnung, von jedem modernen Konzept und Lebensstil.

Ich habe sicher nichts gegen die Kirche. Ich bin tolerant, so lang sie sich still hält, sich nicht in mein Leben einmischt. Sie soll sich um ihre Sache kümmern und um die, die sie brauchen. Für Alte und Kranke mag sie ganz nützlich sein. Am Ende, am Rande des Lebens hat der Mensch vielleicht unfassbare Gefühle – aber ich stehe mitten im Leben. Ich bin gesund, ich brauche den Glauben nicht. Und wenn mein Körper Schäden aufweist, haben wir dafür eine gute Schulmedizin. Ich glaube an den Fortschritt der Wissenschaft – Entschuldigung! - jetzt habe ich aus Versehen doch vom Glauben gesprochen. Sehen Sie, ohne Glauben bin auch ich nicht.

Diese Richter sind es, Bedürfnis und Lebensstil, Verstand und Trend, die klar sagen: Der Name Jesu, der Glaube, gehört nicht in die Öffentlichkeit. Wenn eine Person von diesem Virus befallen ist, ist das ihre Privatsache, da muss sie selber schauen wie sie damit zurecht kommt. Sie soll mich aber bitte nicht damit anstecken – oder sogar die Öffentlichkeit. Ich will mich nicht damit belasten und mir alle Optionen offen halten. So und ähnlich tönt es immer wieder.

Wie verhalten sich Johannes und Petrus, nachdem ihnen das Verbot auferlegt worden ist?

Sie gehen unmittelbar nach ihrer Freilassung zur versammelten Gemeinde. Sie suchen die Gemeinschaft: mit ihrer Geborgenheit, mit ihrer Kraft, mit ihrem Wissen. Als trendige Individualisten dagegen müssten sie sich jetzt krankmelden und möglichst unauffällig ihre Meinung bilden. Allein, eventuell unter Beizug einer therapeutischen Fachperson, müssten sie eine Lösung finden.

Johannes und Petrus aber gehen in die Gemeinschaft der Gemeinde und erzählen, was sie erlebt haben. Der moderne Fachausdruck dafür heisst: Debriefing – die Eindrücke eines starken Erlebnisses mit andern teilen. Zur Erzählung von Petrus und Johannes gehört auch die Mitteilung: wir dürfen von jetzt an nicht mehr öffentlich zu unserm Glauben stehen.

Heute Morgen handeln wir genau so wie Petrus und Johannes: Wir tragen das trendige Redeverbot des heutigen Life-stiles in die Gemeinde. Hier sprechen wir es aus. Hier sind wir nicht allein damit. Hier dürfen wir Worte wie Gott, Jesus, Gebet, Glaube in den Mund nehmen, können diese Worte hören ohne rot zu werden.

Wie reagiert die Gemeinde auf den Bericht von Johannes und Petrus?

Sie greift auf traditionelle Gebete zurück. Das hat nichts mit Traditionalismus zu tun. Sondern mit Realität: sie sind nicht die ersten, nicht die einzigen, die herausgefordert sind, die in ihrer Zeit auf drängende Probleme reagieren müssen. Sie sind Teil des Gottesvolkes, das unterwegs ist durch diese Zeit.

Mit dieser Einstellung betet die Gemeinde mit Petrus und Johannes einen uralten Psalm, den Psalm 2.

Wir haben in dieses Gebet des wandernden Gottesvolkes eingestimmt, weil wir mit unterwegs sind. Wir haben diesen Psalm 2 als Lesung aus dem Alten Testament gehört und dann als Zitat in der Apostelgeschichte.

*Die Herrscher der Erde lehnen sich auf,
die Machthaber verbünden sich
gegen den Herrn uns seinen Erwählten.*

Mit dem Lesen und Beten wird der uralte Psalm gegenwärtig. Für die, die ihn jetzt beten. In die alten Worte fließen dann neue Gedanken hinein. Die alten Worte bekommen neue Kraft.

Für die Gemeinde von Johannes und Petrus heissen die Herrscher der Erde Pontius Pilatus und Herodes. Sie sind schuld am Tod von Jesus. Ihre Nachfolger bedrohen nun das Leben der Gemeinde und verbieten ihr, den Namen Jesu zu nennen.

Höre nun, Herr, wie sie drohen...

Im Gebet relativiert die Gemeinde von Petrus und Johannes die Macht der Herrschenden: Herrschende – seien sie noch so mächtig und laut - sind nur ein Werkzeug im – manchmal unverständlichen - Plan Gottes. Er ist der Herrscher über alle Herrscher. Der Verstand und das menschliche Ich sind nur winzige Kräfte im ganzen Universum, Individualismus und Aufklärung, Trend und Lifestyle sind nur lokale und zeitlich begrenzte Bewegungen, die irgendwann wieder verklingen werden wie die römische Götterwelt, verblassen wie das Licht der aktuellen Stars. Aus dieser Gewissheit bittet die Gemeinde mit Johannes und Petrus: gib uns die Kraft, mutig und entschlossen zu unserem Glauben zu stehen. Hilf uns, Kranke zu heilen und Wunder zu tun im Namen Jesu.

Aus dieser Gewissheit können auch wir den Psalm 2 und das Gebet der Gemeinde beten. Für uns, die wir Kraft und Mut brauchen gegen die Herrscher und die herrschenden Mächte unserer Zeit.

Wie als Antwort auf das Gebet bebt die Erde. Bei uns bebt die Erde selten. Aber persönliche Erdbeben können uns erschüttern. Unsere Familie wurde dieses Jahr erschüttert. Menschen im Kaukasus wurden von der Geiselnahme erschüttert, Israeli von einem neuen Attentat, Araber von blutiger Vergeltung. Risse und Ritzen tun sich auf: im Herzen, im Denken, in der Gemeinschaft. Die Zeit wird durcheinander gerüttelt. Die schnelllebige Zeit wird im Warten endlos. Verzweiflung, Angst, Fragen ziehen durch die aufgesprungenen Ritzen. Gebe Gott, dass sein Heiliger Geist diese Ritzen fülle. Dann wird das Herz gestärkt, die Gemeinschaft gefestigt, unsere heutige Zeit von der Ewigkeit getragen. Das ist ein Wunder, es geschieht vor unsern Augen – ein Wunder an uns und der Gemeinschaft. Haben wir die Kraft und Furchtlosigkeit, zu sagen: im Namen Jesu?

Fürbitte in Anlehnung an Apostelgeschichte 4,24-30

Gott, du bist der Schöpfer
von Himmel und Erde,
von Wasser und Land
und aller Lebewesen,
die da wohnen.

Du hast durch den Heiligen Geist
den Dichtern und Propheten

Worte in den Mund gelegt,
die ihre Gültigkeit behalten:

Warum toben die Völker,
warum sinnen die Nationen Nichtiges?
Wenn die Herrschenden zusammenkommen,
warum verbünden sie sich
gegen dich und deine Herrschaft?
Die Mächtigen sammeln ihre Macht
und setzen sie ein gegen dich,
Jesus, den Christus,
das menschliche Gesicht Gottes auf Erden.

Immer wieder findet sich ein argwöhnischer Herodes,
immer wieder tritt ein wankelmütiger Pontius Pilatus auf,
immer wieder rufen Menschen:
Kreuzige ihn, töte sie, schaffe sie aus.
Gott, selbst wenn sie noch so laut rufen -
sie erfüllen nur deinen unerklärlichen Ratschluss.
Aber sie drohen weiter:
Jeder soll für sich selber schauen,
dann ist allen gedient!
Je mehr Wettbewerb, je mehr Konsum
umso grösser das Glück!
Der Glaube gehört in den privaten Winkel,
er hüte sich, öffentlich zu wirken,
vielmehr schäme sich
der Schwache seiner Schwachheit
und verderbe.

Gott, sieh auf diese Drohungen
und gib deiner verzagten Schar,
dem kleinen Häuflein den Mut,
mit Freimut dein Wort zu sagen.
Befreie uns aus dem Gefängnis
der eigenen Gedanken und Ängste.
Öffne unser Herz für deine Wunder
die geschehen im Namen deines Sohnes Jesus Christus.
Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch